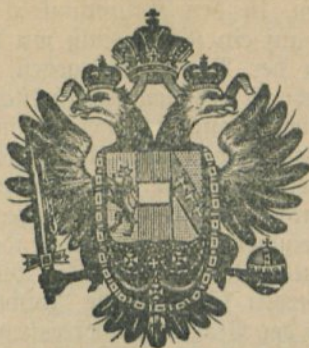


Laibacher Zeitung



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 80 K., halbjährig 45 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — **Inserationsgebühren:** Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere pro Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen pro Zeile 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Kongressplatz Nr. 2, die Redaktion Dalmatingasse Nr. 10. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Amtlicher Teil.

Der Landespräsident im Herzogtum Krain hat den Mitgliedern des freiwilligen Feuerwehr- und Rettungsvereines in Laibach Franz Jurlan und Anton Bertek die mit der Allerhöchsten Entschliebung vom 24. November 1905 gestiftete Ehrenmedaille für 25jährige verdienstliche Tätigkeit auf dem Gebiete des Feuerwehr- und Rettungswesens zuerkannt.

Den 27. November 1907 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das XCIV. Stück der kroatischen Ausgabe des Reichsgesetzblattes ausgegeben und versendet.

Den 29. November 1907 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das CXVIII. Stück des Reichsgesetzblattes in deutscher Ausgabe ausgegeben und versendet.

Den 29. November 1907 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das LXVIII. Stück der kroatischen Ausgabe des Reichsgesetzblattes ausgegeben und versendet.

Nichtamtlicher Teil.

Botschafter v. Tschirschky.

Die „Pol. Korr.“ schreibt: Der neue deutsche Botschafter am Wiener Hofe, Herr v. Tschirschky, ist am 28. November von Seiner Majestät dem Kaiser in feierlicher Antrittsaudienz empfangen worden.

Dem Wirken des neuen Vertreters Deutschlands wird hier mit günstigen Erwartungen entgegengesehen. Die Tatsache allein, daß er zur Nachfolge nach einem Diplomaten berufen worden ist, der hier eine so exzeptionelle Stellung eingenommen hat, wie Graf Karl v. Wedel, bietet eine Bürgschaft seiner vollen Eignung für die ihm anvertraute Mission. Der neue Botschafter hat seit langem den Ruf eines warmen und aufrichtigen

Anhängers der auf dem Bundesverhältnis zwischen Deutschland und Österreich-Ungarn beruhenden Politik. Einen wertvollen Vorzug des Herrn von Tschirschky bildet es, daß er als Staatssekretär des deutschen auswärtigen Amtes in der Lage war, sich eine besonders genaue und gründliche Kenntnis der Politik Deutschlands in allen ihren Einzelheiten zu erwerben. Er bringt außerdem aus der Zeit seiner früheren Tätigkeit bei der Botschaft in Wien Vertrautheit mit den hiesigen politischen Verhältnissen in seine jetzige Stellung mit. Ferner verdient der Umstand verzeichnet zu werden, daß dem Verkehr zwischen dem neuen deutschen Vertreter und dem Minister des Äußern, Freiherrn von Aehrenthal, ihre Bekanntschaft aus der Zeit, in der letzterer als Botschafter in Petersburg wirkte, zustatten kommen wird. Die sehr freundlichen Gesinnungen, welche Herrn von Tschirschky in den hiesigen politischen Kreisen entgegengebracht werden, haben in den Kundgebungen der öffentlichen Meinung, mit welchen sein Amtsantritt in Wien begrüßt wurde, Ausdruck gefunden.

Kaiser Wilhelm.

Der Londoner Korrespondent der „Pol. Korr.“ schreibt: In der englischen sowohl, als in der kontinentalen Presse sind in den letzten Tagen verschiedene Gerüchte bezüglich des Gesundheitszustandes des deutschen Kaisers in Umlauf gewesen. Nachrichten über ein an sich nicht belangvolles, vor längerer Zeit aufgetretenes Ohrenleiden wurden mit Informationen über seine Halserkrankung vermischt, so daß ein ganz unklares Bild entstand, aus welchem Unkundige und zur Sensation Neigende leicht falsche Schlüsse ziehen konnten. So wurde gemeldet, der Hals des hohen Patienten sei gesund und eine Operation nicht notwendig. Aus autoritativster Quelle läßt sich aber versichern,

daß es sich überhaupt niemals um die Eventualität einer Halsoperation gehandelt hat. Zweifellos liegt den Gerüchten der Umstand zugrunde, daß der Halsspezialist Sir Felix Semon, ein geborener Berliner, seinem alten Freunde und Studiengenossen, dem Leibarzt des Kaisers, Generaloberarzt Doktor Zilberg, nach dessen Eintreffen in Windsor einen Besuch abgestattet und mit ihm eine Ausfahrt nach des Königs neuem Sanatorium bei Frogmore unternommen hatte. Dr. Semon ist aber dem Kaiser während seines ganzen Aufenthaltes nie als Arzt genahet. Die Halserkrankung des Kaisers ist in vollbefriedigendster Weise unter dem milden Klima der Südküste gewichen und er erfreut sich des allerbesten Wohlbefindens, was zugleich impliziert, daß auch von keinerlei Belästigung durch ein Ohrenleiden die Rede ist. Es ist bei dieser Gelegenheit anzuerkennen, in wie hohem Grade die englische Presse die Zurückgezogenheit des kaiserlichen Gastes respektiert. Die immerhin bekanntwerdenden kleinen Einzelheiten aus der ruhigen Lebensführung des Kaisers in Highcliffe trugen sehr dazu bei, die durch seinen Besuch neubelebten Sympathien für ihn noch zu steigern. Als hochgeehrten und bewunderten Gast hat die City den Kaiser begrüßt und als nahen, befreundeten Verwandten des eigenen Herrscherhauses; wie von einem warm verehrten Freunde wird sich das englische Volk von ihm verabschieden, wenn die Scheidestunde gekommen sein wird, mit dem ehrlichen und herzlichen Wunsche „Auf Wiedersehen“.

Politische Uebersicht.

Laibach, 30. November.

Über die am 29. November abgehaltene Sitzung der Duma wird gemeldet: Gleich nach Beginn der Sitzung bestieg Ministerpräsident Stolypin die Tribüne, um folgende Erklärung abzu-

Feuilleton.

Champagner.

Von Anton Čechov.

Aus dem Russischen von M. von Karlov.

(Fortsetzung.)

Meine Frau nahm ihr Glas, aber sie war schreckensbleich und sah mich entsetzt an.

„Du hast die Flasche fallen lassen?“ fragte sie.

„Ja, ich habe sie fallen lassen . . . Was tut's?“

„Das ist ein schlimmes Zeichen“, sagte sie, indem sie ihr Glas auf den Tisch stellte und womöglich noch blässer wurde. „Das bedeutet, daß wir noch in diesem Jahre ein Unglück erleben.“

„Was für eine dumme Frau du bist!“ sagte ich. „Eine gescheite Frau, die wie eine alte Njanja (Kinderfrau) faselt. Trinke!“

„Gebe Gott, daß ich nur fäsele, aber . . . es gibt gewiß ein Unglück; du wirst schon sehen!“

Sie setzte das Glas nicht einmal an die Lippen, trat zur Seite und wurde nachdenklich. — Ich hielt eine alte, abgedroschene Rede über allerlei Aberglauben, trank die halbe Flasche leer, schritt von einer Ecke des Zimmers in die andere und ging dann hinaus.

Draußen herrschte eine stille, eijige Nacht in ihrer ganzen unberührten Schönheit. Neben dem Mond gingen zwei weiße, flaumige, unbewegliche kleine Wolken, gerade über dem Stationsgebäude, als ob sie dort angeklebt wären und auf etwas warteten . . . Es ging ein sanftes, durchsichtiges Licht von ihnen aus, welches ganz zart, als fürchte es, deren Keuschheit zu verletzen, auf die weiße

Erde herunterstiegen und alles beleuchtete . . . Nichts regte sich.

„Die dumme Frau!“ dachte ich, indem ich den Weg entlangschritt und nach dem Himmel blickte, der mit blühenden Sternen besät war. Selbst wenn man annimmt, daß Vorbedeutungen manchmal recht haben, welches Unglück könnte mir noch passieren? Das gegenwärtige, auf der Hand liegende Unglück ist schon so groß, daß ich mir kaum vorstellen kann, daß es etwas Schlimmeres geben kann. Was kann einem armen Fisch wie mir, den man gefangen, gebraten und mit der Sauce angerichtet zu Tisch gebracht hat, noch Schlimmeres begegnen? Das verstehe ich nicht. Welches Unglück kann es noch für mich geben?

Eine überreife hohe Pappel stand in dem bläulichen Nebel, wie ein Riese im Leichenkleide da. Sie blickte mich ernst und traurig an, als fühle sie meine Einsamkeit. Lange schaute ich nach ihr hin, dann ging ich weiter.

Meine Jugend verging und war keinen Groschen wert, wie ein unnützer Zigarrenstummel, dachte ich weiter. Die Eltern starben, als ich noch ein Kind war, von dem Gymnasium wurde ich weggejagt. Ich stamme aus einer gebildeten Familie, habe aber weder Erziehung noch Bildung erhalten, und ich besitze nicht mehr Kenntnisse, als der erste, beste Wagenschnierer. Ich habe kein Heim, niemand, der mir nahe steht, keine Freunde, keine ansprechende Tätigkeit; ich stehe in den besten Jahren und nichts habe ich erreicht als die Stelle eines Stationschefs auf einer kleinen Zwischenstation, und das auch nur durch starke Protektion. Außer Mißerfolgen und Unglück habe ich nichts weiter vom Leben gekannt. Was kann mir noch Schlimmeres passieren? Hm . . . ich fürchte mich nicht einmal vor dem Tod, denn im Grabe kann es nicht langweiliger sein, als auf dieser Station.

Von weitem leuchteten rote Lichter. Ein Zug kam mir entgegen und weckte die schlafende Steppe. Meine Gedanken waren so bitter, daß es mir schien, als ob ich laut dächte und das Stöhnen der Telegraphenstangen und das Röhren der herannden Züge meine Gedanken ausdrückte.

„Wenn ich meine Frau verlöre?“ fragte ich mich. „Auch das wäre mir nicht schrecklich. Sich selbst kann man nichts vormachen. Ich liebe meine Frau nicht! Ich habe sie geheiratet als ich noch ein Junge war. Jetzt bin ich jung und sie ist schon verblüht, ist alt und dumm geworden und vom Kopf bis zum Fuß mit Vorurteilen vollgepfropft. Was ist Schönes an ihrer süßlichen Liebe, ihrer eingefallenen Gestalt und ihrem schlaftrigen Blick? Ich ertrage sie, aber ich liebe sie nicht. Meine Kraft, mein Mut, mein Feuer vergeht . . . Alles geht wie Staub zugrunde und mein ganzer Reichtum ist in dieser Steppe keinen Groschen wert.“

Der Zug fauste an mir vorüber und beleuchtete mich gleichgültig mit seinen roten Gläsern. Ich sah, wie er bei den grünen Lichtern der Station anhielt, eine Minute stehen blieb und dann weiter brauste. Nachdem ich zwei Werst gegangen war, kehrte ich um. Die traurigen Gedanken verließen mich nicht. Wenn mir auch trüb zumute war, so erinnere ich mich doch, daß ich mich bemühte, meine Gedanken noch finsterner und trauriger zu machen, als sie ohnedies waren. Oft gibt es bei begrenzten, egoistischen Menschen Momente, in denen das Bewußtsein, daß sie unglücklich sind, ihnen ein gewisses Vergnügen verursacht und sie mit ihrem eigenen Leid kokettieren. Vieles, was ich dachte, war richtig, aber auch vieles albern, prahlerisch und es war etwas jugendlich Herausforderndes in meiner Frage: „Was kann mir noch Schlimmeres passieren?“

(Schluß folgt.)

geben: „Alle sind sich heute dessen bewußt, daß die von der extremen Linie geschaffene zerstörende Bewegung in offene Räuberei ausgeartet ist und daß alle verbrecherischen Elemente gegen die Gesellschaft losgelassen worden sind, wobei sie den Ruin des ehrlich sich Anmühenden und die Demoralisation der Jugend wollen. (Lebhafter Beifall im Zentrum und auf der Rechten.) Dieser Erscheinung kann nur mit Kraft entgegengetreten werden, und die Regierung wird jegliche Schwäche auf diesem Gebiete als Verbrechen betrachten. Die Regierung war bis jetzt bemüht, verbrecherische Ausschreitungen auszurotten, und wird auf diesem Wege fort-schreiten, wozu sie auch pflichttreue Staatsdiener benötigt. Persönliche politische Anschauungen dürfen bei letzteren auch in Zukunft nicht zur Geltung kommen. Da sich die Regierung der dringenden Notwendigkeit bewußt ist, von den Ausnahmisse-gehen zum normalen Zustande zurückzukehren, ist sie entschlossen, alle Mittel anzuwenden, um die Möglichkeit eines schnellen, regelrechten Gerichts-verfahrens zu sichern. Die Regierung hofft, dem Lande auf diesem Wege Ruhe zu verschaffen. Die Regierung hält an der Unantastbarkeit des Privatbesitzes fest. Daraus folgt die Unantastbarkeit des kleinen Grundbesitzes, als der Grundlage der Exi-stenz Rußlands.“ Hierauf erwähnt die Regierungs-erklärung Einzelheiten des nötigen Reformwerkes. Ungeachtet der besten Beziehungen zu allen Mäch-ten stellt die Regierung sich die besondere Aufgabe, in Erfüllung des Willens des erhabenen Führers der russischen Streitkräfte diese auf die der Ehre und Würde Rußlands entsprechende Höhe zu brin-gen. Die Verwirklichung dieser Aufgabe erfordere materielle Kräfte und Mittel, die zu bewilligen die Duma aufgefordert wird. An erster Stelle habe die Duma die Budgetvorlage zu erledigen, wobei auf die Erhaltung des Gleichgewichtes im Budget als Basis zur Wiederherstellung des russischen Pre-stiges hinzuwirken sei. Die Regierung will alles tun, um die Arbeiten der Duma und des Reichs-rates zu erleichtern. Die Regierungserklärung schließt mit den Worten, daß die historische selbst-herrliche Gewalt (Stürmischer Beifall) und der freie Wille des Monarchen als das teuerste Ver-mögen des russischen Staatswesens erscheinen, da allein diese Gewalt und dieser Wille, welche die jetzigen Einrichtungen geschaffen haben, berufen sind, Rußland zu Zeiten der Gefahr und der Er-schütterung zu retten und auf den Weg der Ord-nung und der historischen Wahrheit zurückzuführen. (Stürmischer Beifall.)

An den maßgebenden Stellen in Paris wird bezüglich der in Mazedonien einzuführenden Sufriform unabänderlich der Standpunkt

eingenommen, daß die Mächte nicht in der Lage sein werden, in den Hauptpunkten des Reform-entwurfes auf ein Kompromiß mit Abänderungs-vorschlägen der Pforte einzugehen. Insbesondere wird hinsichtlich des von der türkischen Regierung am lebhaftesten angefochtenen Prinzips der Ein-setzung einer europäischen Kontrolle erklärt, daß diese Forderung, wenn man nicht auf eine uner-läßliche Bürgschaft für eine den gehegten Wünschen auch nur einigermaßen entsprechende Wirksamkeit der genannten Reform verzichten will, nicht fallen gelassen werden könne. Diese Notwendigkeit wird auch in der der Pforte zu überreichenden Kollektiv-note der Botschafter der Mächte in Konstantinopel nachdrücklichste Betonung erhalten.

Seit einigen Tagen sind, wie man aus Kon-stantinopel meldet, dort Gerüchte in Umlauf, wo-nach die Stadt Diarbekir von fünfzehntausend Kurden, an deren Spitze Ibrahim Pascha steht, eingeschlossen und der Wali der Provinz von den Kurden gefangen genommen worden sei. Obgleich diese Gerüchte noch keine glaubwürdige Bestätigung erhalten haben, erblickt man doch ein Anzeichen der bedenklichen Lage von Diarbekir in dem Umstande, daß man von dem dortigen französischen Vize-konsul, dem einzigen zur Zeit in der genannten Stadt weilenden Konsularvertreter, seit ungefähr einer Woche kein Lebenszeichen erhalten hat und daß der Verkehr mit Diarbekir gegenwärtig über-haupt abgeschnitten zu sein scheint.

Tagesneuigkeiten.

— (Ein Kind in den Armen der Mutter erfroren.) Im Stadtteile Hothausen von Mülheim (Ruhr) wurde die Ehefrau des Bergmannes J. auf der Straße vollständig erschöpft und mit einem toten Kinde im Arm aufgefunden. Die Frau war in der letzten Zeit von ihrem Ehemann fortgesetzt schwer mißhandelt worden. Als er in einer der letzten Nächte wieder heimkam und gegen die Frau wütete, ergriff diese in der Angst und Verzweiflung ihr an Lungenentzündung krank darniederliegen-des einjähriges Kind und flüchtete in die Nacht hinaus. Sie irrte mehrere Stunden in bitterer Kälte draußen um-her, bis Straßengänger auf sie aufmerksam wurden und sich ihrer annahmen. Das Kind war ihr in der rauhen Luft in den Armen gestorben. Der entmenschte Ehemann und Vater wurde verhaftet.

— (Wie lange ist ein Mädchen jung?) Es ist gewiß nicht leicht, die heikle Frage zu beantworten, bis zu welchem Alter eine unverheiratete Dame auf den Titel „junges Mädchen“ Anspruch hat. „Solange sie selbst sich jung fühlt“, mag der eine sagen, oder „so lange ihre Freundinnen über sie klatschen“, der andere. Aber nur den wenigsten dürfte es bekannt sein, daß über diese Frage

eine behörliche Entscheidung existiert, die seinerzeit von dem Pariser Seinepräfecten Poubelle gefällt wurde. Es handelte sich damals um das Testament eines wohlthätigen Sonderlings, der eine Anzahl von Stipendien für junge Mädchen von musterhaftem Lebenswandel ausgesetzt hatte. Nähere Bestimmungen für das Legat fehlten. Ueber „muster-haften Lebenswandel“ bestehen glücklicherweise ziemlich all-gemein gültige Normen. Nun galt es aber, die ungleich schwierigere Frage zu beantworten: Was ist ein junges Mädchen? Mr. Poubelle sah sich vor die Notwendigkeit eines salomonischen Urteils gestellt und fällte es mit ziffer-mäßiger Genauigkeit: bis zum vollendeten dreißigsten Lebensjahre sind die Mädchen jung. — Hoffentlich wollte der weise Richter damit nicht auch gesagt haben, daß mit dem 30. Geburtstag ohne jeden Uebergang das obiose Stadium der „alten Jungfer“ beginnt.

— (Ein drahtisches Mittel.) Im Brüsseler Olympia-Theater hat, wie die „Boss. Zeitung“ erfährt, die neueste Damenhutmode diefertage zu einem kleinen Theaterstandal geführt. Einige Herren, denen die wagen-radartigen Kopfbedeckungen der vor ihnen sitzenden Damen jede Aussicht auf die Bühne nahmen, protestierten laut gegen diese Beeinträchtigung und erhielten dabei die ein-mütige Unterstützung ihrer Geschlechtsgenossen. Fünf Mi-nuten lang herrschte in dem Theater ein ohrenbetäubender Lärm, der erst ein Ende nahm, als das schwache Geschlecht nachgab und sich der Hüte entledigte. Die Folge dieses Auftritts ist, daß nunmehr den Damen in den meisten Theatern Brüssels das Tragen von Hüten im Zuschau-raum verboten worden ist. — Ein weit drahtischeres Mittel hat im vorigen Jahre ein Amerikaner in seiner Heimat angewendet, um dasselbe Ergebnis zu erreichen. Er richtete an die Theaterdirektoren der Stadt folgendes Schreiben, das er auch veröffentlichte: „Benachrichtigung: Oft genug habe ich für einen Platz im Theater vier oder fünf Dollar bezahlt und nichts anderes zu sehen bekommen als die Rückseite eines Damenhutes. Ich lasse die Herren Theaterdirektoren wissen, daß ich dessen müde bin. Ich weiß sehr wohl, daß ihnen das einerlei ist, aber ich benachrichtige sie ferner, daß ich vom 1. Jänner ab niemals mehr in einem ihrer Theater sein werde, ohne daß ich mit Stink-bomben versehen bin. Jedesmal, wenn sich ein Damenhut vor meinem Platz befindet, werde ich — kurz vor Beginn des zweiten Aktes — meine Munition auf den Boden werfen. Ich gebe den Herren Direktoren die Versicherung, daß der Aufenthalt im Saale während mindestens einer Stunde etwas unbequem sein wird. Falls sie daran irgend-welche Zweifel hegen, wird sie die Erfahrung beseitigen.“ Es bedurfte nur eines Versuches, der um die Mitte Jänner stattfand. Man mußte unerbittlich den Saal räumen. Vom nächsten Tag an war in allen Theatern der Stadt den Damen das Tragen von Hüten verboten. . .

— (Der Triumph der Kofferterrie.) Im „Gil Blas“ liest man: Ein Herr, der gerade aus China nach Paris zurückgekehrt ist, erzählte in einer Gesellschaft

Dreizehn Trümpfe.

Erzählung von Carl Mundmann.

Berechtigte Übersetzung aus dem Dänischen von Bernhard Mann.

(28. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Virginie blickte zu ihm auf und sagte:

„Da können Sie sehen. Sie wagen es selbst nicht, für ihn zu antworten.“

„Nicht aus diesem Grunde habe ich geschwie-gen.“

„Weshalb denn?“

„Weil ich mir nach der ganzen Art und Weise, wie Sie die Sache entwickeln, nicht klar darüber bin, wie Sie die Situation eigentlich auffassen.“

„Was meinen Sie damit?“

„Es ist nicht leicht für mich, hierüber zu spre-chen. Sie selbst haben ja aber diese Frage ange-regt.“

„Wenn Sie es wirklich ehrlich meinen, so spre-chen Sie sich nur gerade aus.“

„Dann will ich Ihnen sagen, daß ich mir nicht genügend bin, ob Sie selbst jetzt, nachdem die Verhältnisse sich derartig zu ungunsten meines Freundes geändert haben, daß er Ihnen nur sehr bescheidene Lebensbedingungen zu bieten vermag, wohl noch dieselben Gefühle, dieselbe Lust empfinden, Ihr Geschick an das seine zu ketten.“

Virginie blickte auf und sagte mit Überzeu-gung:

„Jetzt mehr als je. Dieser Punkt war das Ein-zige, was mich bisweilen unsicher an mir selbst machte. Ich habe mir wiederholt die Frage vor-gelegt, ob ich ihn nicht vielleicht nur deshalb liebte, weil er mir eine glänzende Zukunft zu bieten ver-sprach. Erst jetzt fühle ich, daß mein Herz ihm voll und ganz gehört.“

Hans Boß ergriff ihre Hand.

„Ist das der Fall,“ sagte er, und es war, als bemächtigte sich seiner eine plötzliche Freude, „so darf ich Ihnen ruhig die Versicherung geben, daß

Holger Werner ganz dieselben Gefühle für Sie empfindet.“

Sie hatten sich beide erhoben und blickten un-willkürlich zum Fenster hinaus. Draußen ertönte das Rasseln einer Droschke über das Straßen-pflaster, und kurz darauf hielt der Wagen vor der Haustür.

Es war Holger Werner.

In einem Sprunge war er oben auf der Treppe, und im nächsten Augenblick hatte er die Tür zum Bartzimmer aufgerissen. Als er Hans Boß und Virginie erblickte, rief er aus:

„Gott sei Lob, daß ihr noch hier seid. Ich fürchtete schon, daß ich euch nicht mehr treffen würde.“

„Aber was ist denn nur geschehen? Warum bist du nicht zur rechten Zeit gekommen?“ fragten die beiden durcheinander.

„Was geschehen ist? Ich weiß es selbst nicht. Ich verstehe das Ganze nicht. Was nützt es auch, jetzt darüber zu sprechen. Es läßt sich doch nichts mehr ändern. Wie es zugegangen ist, kann im Grunde gleichgültig sein.“

Man sah es deutlich, daß ein unbestimmtes Etwas Holger Werner bedeutend mehr in Anspruch nahm als sein Anglied. Seine Augen suchten un-aufhörlich die Virginies und ruhten von Zeit zu Zeit bittend auf Hans Boß, der hieraus schloß, daß der Freund mit der Geliebten allein zu sein wünschte.

„Jetzt gehe ich hinüber und sage den Zeugen Bescheid,“ sagte Hans Boß, und im nächsten Augen-blick war er aus der Tür.

Holger Werner trat an Virginie heran und ergriff ihre Hand.

„Wie ich jetzt vor dich trete, bin ich nicht der-selbe Mann, der ich war, als ich dich um deine Hand bat. Damals glaubte ich, dir eine durchaus sichere und sorglose Zukunft bieten zu können. Heute liegt die Sache anders. Wenn wir auch keine

Not zu leiden haben, so müssen wir uns doch manche Entbehrungen auferlegen. Ich gebe dir deshalb dein Wort zurück. Nimmst du es an?“

Virginie blickte lange vor sich nieder und jagte schließlich ganz leise:

„Ja!“

Holger Werner ließ ihre Hand los und trat an das Fenster.

„Ich ahnte es!“ murmelte er vor sich hin.

Als Hans Boß wieder eintrat, stützte er über die feierliche Stille, die ihn empfing.

„Jetzt ist alles in Ordnung.“

„Danke,“ sagte Holger Werner, „aber aus der Trauung wird nichts.“

„Was heißt das?“

„Das heißt, daß ich Fräulein Virginie ihr Wort zurückgegeben habe.“

„Und sie hat es angenommen?“

„Ja“, sagte Holger Werner kurz. „Das Fräu-lein meint, daß ich ihr in Zukunft nicht das bieten kann, was sie an meiner Seite erwartet hat,“ fügte er bitter hinzu.

Da fuhr Virginie zusammen. Sie hatte sich erhoben. Ihr Antlitz war sehr blaß. Es war, als wollte sie etwas sagen, könne die Worte aber nicht finden.

„Nein, das ist ja zu unheimlich,“ rief Hans Boß ganz rot vor Eifer aus. Das Ganze muß auf einem Mißverständnis beruhen. Kurz vor deiner Ankunft habe ich noch mit Fräulein Virginie ge-sprochen. Sie erklärte mir, daß Sie sich selbst ge-fürchtet habe, daß sie nur in dein Geld und nicht in deine Person verliebt sei, aber in dem Augen-blick, als der Termin überschritten war und sie wußte, daß du nicht mehr der reiche Mann seiest, habe sie erkannt, daß ihre Liebe zu dir stärker als je sei. Wenn sie jetzt etwas anderes gesagt hat, so geschieht es sicher nur deswegen, um dir deine vollständige Freiheit zu geben.“

(Fortsetzung folgt.)

von dem Erlaß der chinesischen Regierung, der allen Chinesen den Opiumgenuß bei hoher Strafe verbietet. Nur die Chinesen, die schon das 60. Lebensjahr erreicht haben, werden von der „Härte des Gesetzes“ nicht betroffen, man betrachtet sie als unheilbar und läßt ihnen ihr zweifelhaftes Glück für ihren kurzen Lebensabend. Aber diese Klausel hat eine Folge gehabt, die von der Regierung wohl kaum beabsichtigt war. Plötzlich gab es im Reiche der Mitte fast nur noch alte Mummelgreise; über Nacht waren alle Opiumraucher über sechzig Jahre alt geworden. Rüstige Fünfziger und Bierziger gaben sich als Sechziger aus, und wo die Natur Miene machte, sie zu desabouieren, da wurde mit allerlei kleinen Kunstmitteln nachgeholfen, um das Aussehen ehrwürdigen Alters zu erlangen. Die Regierung kam diesem Schwindel natürlich bald auf die Spur und es kam zu hohen Strafen und zur Maßregelung von vielen hohen Beamten, die sich auf diese Art die Erlaubnis zum Opiumgenuß verschafft hatten. „Es ist dabei bemerkenswert“, so schloß der Erzähler seinen Bericht, „daß unter all den aufgedeckten Betrugsfällen nicht ein einziger bekannt geworden ist, dessen eine Frau sich schuldig gemacht, obwohl der Opiumgenuß in China bei den Frauen nicht weniger verbreitet ist als bei den Männern. Nicht eine einzige Tochter des himmlischen Reiches hat sich herbeigelassen, sich ihrem Laster zuliebe älter zu machen.“ Und zur merklichen Entrüstung seiner Lauscherinnen schloß der Herr seinen Bericht: „Und das beweist, daß die Koketterie das mächtigste aller Laster ist, sie wird fast zur Tugend, indem sie andere Laster hintanhält.“

— (Ein kleines Mißverständnis.) Ein Berliner, der zum erstenmal nach Wien kommt, besucht vormittags ein Stadrestaurant. Er bestellt beim Pissolo ein Glas Pilsner und da er gerade am Nebentische einen Herrn ein halbes Paar Frankfurter vertilgen sieht, fügt er bei: „Und dann können Sie mir doch so 'ne Wurst bringen!“ Der Bierjunge beschränkt sich darauf, ein „Seidl Pils“ mit vollendeter Grazie herbeizuschwingen, während er die weitere Bestellung dem Speisenträger zur respektmäßigen Behandlung abtrifft. Als bald erscheint auch dieser, einen Teller gegen die Plafondbede balanzierend: „Einspänner bestellt, bitte?“ — Der Berliner nimmt von dieser Gnunziation keine Kenntnis. Der Speisenträger fliegt vorüber. „Einspänner, bitte?“ ruft er neuerdings. „Ja, gebn's her!“ sagt ein Gast, erfreut, so prompt bedient zu sein. — Der Berliner wartet und wartet. — Schließlich wird er ungeduldig. „He!“ ruft er, „was ist's denn mit meinem Frühstück?“ „Was hab'n bestellt?“ fragt der vorüberkommende Geschäftsführer mit gelassener Vornehmheit. „Na, 'ne Wurst hab' ich bestellt — schon vor einer Viertelstunde!“ — „Eine Wurst?“ — „Ja ja, so 'ne Wurst, so 'ne lange, wie sie der Herr dort —“ „Ach, einen Einspänner?“ bemerkt der Geschäftsführer verbindlich lächelnd. „Einen Moment, bitte!“ — Anton! Der Herr wünscht einen Einspänner!“ — „Mann, fin' Sie von Sinnen?“ brüllt der Berliner, in die Höhe fahrend. „Was fasseln Sie da von 'nem Einspänner, wenn ich 'ne Wurst haben will?“ — „Pardon“, repliziert der Attakierter, ohne seine Ruhe zu verlieren, „der Herr ist wohl ein Fremder. — Bei uns in Wien nennt man eben die Hälfte von einem Paar Frankfurter „Einspänner“. — „Na, hören Sie mal!“ bricht der Berliner los, „das ist denn doch zu toll! Auf 'ne Droschke sagen Sie „Einspänner“, auf 'ne Wurst sagen Sie doch „Einspänner“ — wie soll sich denn da 'n vernünftiger Mensch eigentlich zurechtfinden?“

Total- und Provinzial-Nachrichten.

Handels- und Gewerbekammer für Krain.

— Die Handels- und Gewerbekammer für Krain hielt Samstag nachmittags im städtischen Rathausaale unter dem Vorsitz des Kammerpräsidenten Lenarčič eine ordentliche Sitzung ab. Als landesfürstlicher Kommissär wohnte der Sitzung Regierungsrat Kulavics bei. Zu Verifikatoren des Sitzungsprotokolls wurden die Kammerräte Globelnik und Schrey nominiert.

Zu Beginn der Sitzung machte Kammerpräsident Lenarčič die Mitteilung, daß die Kammer dem zurückgetretenen Handelsminister Dr. Fort für die tatkräftige Förderung der Handels- und gewerblichen Interessen den Dank ausgesprochen habe. Die Kammer hat ferner den neuen Handelsminister Dr. Fiedler begrüßt und sich dessen Wohlwollen empfohlen. In seinem Dankschreiben erklärt der neue Handelsminister, daß er die Interessen des Handels und Gewerbes nach Kräften wahren und fördern wolle.

Der Kammerpräsident machte weiters die Mitteilung, daß der Kammer vom Vereine „Merkur“ ein in Druck erschienener eingehender Bericht über den jüngst in Laibach abgehaltenen Kaufmannstag mit dem Ersuchen zugekommen sei, die dortselbst gefaßten Resolutionen, insoweit dies im Wirkungskreise der Kammer möglich ist, unterstützen zu wollen. Von besonderer Wichtigkeit sei die vom Kaufmannstag beschlossene Resolution, betreffend die Errichtung einer höheren Handelschule in Laibach. Der Kammerpräsident rekapitulierte bei diesem Anlasse die von der Kammer in dieser Angelegenheit unternommenen Schritte und hob na-

mentlich hervor, daß über Intervention der Handels- und Gewerbekammer sowohl der Landesausschuß als auch die Stadtgemeinde Laibach entsprechende Beiträge für die Gründung und Erhaltung einer Handelsschule zugesichert haben, und daß nunmehr auch die k. k. Regierung sich bereit erklärt habe, einen jährlichen Beitrag zu den Erhaltungskosten der Schule zu bewilligen sowie auch einen Teil der Gründungskosten zu übernehmen. Da auch in betreff der Organisation der geplanten Handelsschule das Nötige bereits vorgekehrt worden ist, sei die Hoffnung gerechtfertigt, daß die langersehnte Handelsschule in Laibach nunmehr in nächster Zukunft wird eröffnet werden.

Nachdem der Kammerpräsident noch mitgeteilt hatte, daß das Organisationsstatut für den Gewerbeförderungsdienst in Krain die Genehmigung des k. k. Handelsministeriums erhalten habe, wurde zur Erledigung der Tagesordnung geschritten. Als Jenseitoren bei der Laibacher Bankanstalt der Oesterreichisch-ungarischen Bank wurden abermals die Herren Johann Janesch, Franz Kollmann, Vaso Petričič und Ferdinand Souvan in Vorschlag gebracht. Zu Vertretern der Kammer in den Schulausschüssen der gewerblichen Fortbildungsschulen in Zirkniz und Idria wurden Postmeister und Realitätenbesitzer Franz Zagorjan in Zirkniz, bezw. Handelsmann Karl Lapajne in Idria bestellt.

Kammerrat Mejač berichtete über die Änderung der Gehalts- und Beförderungsvorschrift für Kammerbedienstete. Die bisherige Gehaltsvorschrift wurde dem Gehaltssystem angepaßt, wie solches bei anderen Kammern üblich ist. Die neue Vorschrift normiert fünf Rangsklassen. Für die ersten drei Rangsklassen (Konzeptpersonal), von denen aber bisher bloß zwei besetzt sind, wurden Bezüge festgesetzt, welche annähernd der 8., 7. und 6. Rangsklasse der Staatsbeamten gleichkommen; für die Rangsklassen (vierte und fünfte Rangsklasse) wurden Bezüge festgesetzt, welche der neunten und elften Rangsklasse der Staatsbeamten entsprechen. Für sämtliche Rangsklassen wurden außerdem Quinquennien und mit Rücksicht auf das infolge des geringen Status erschwerte Advancement auch Alterszulagen normiert. Hinsichtlich der Einreihung der Kammerbeamten in die einzelnen Rangsklassen wurde eine Änderung nicht vorgenommen. Dem Kammerkonzipisten Dr. Franz Windischer wurde der Titel „zweiter Sekretär“ verliehen, und sonach kommt dem Sekretär Dr. Viktor Murnik nunmehr der Titel „erster Sekretär“ zu. Den Diurnisten wurde das Taggeld um 70 h bis 1 K per Tag erhöht und gleichzeitig festgesetzt, daß sie nach sechsjähriger zufriedenstellender Dienstzeit mit dem Gehalt von 1600 K und fortlaufenden Quinquennien per 100 K sowie mit dem Rechte auf Pensionsbezug angestellt werden können. Die Bezüge des Amtsbieners wurden mit 1050 K sowie fortlaufenden Quinquennien per 100 K festgesetzt. Die Anträge des Referenten wurden ohne Debatte zum Beschlusse erhoben. Die neue Gehaltsvorschrift tritt am 1. Jänner 1908 in Kraft.

Kammerssekretär Dr. Murnik sprach der Kammer für die wohlwollende Regelung der Bezüge namens der Kammerbediensteten den Dank aus, worauf Kammerrat Fričbar erklärte, daß die Kammer durch das einmütige Votum hinsichtlich der Gehaltsvorschrift der Beamtenschaft ihre Anerkennung für die pflichteifrige Tätigkeit ausgesprochen habe und gab dem Wunsche Ausdruck, daß die Beamtenschaft ihrer Aufgabe auch künftighin mit dem gleichen Eifer nachkommen möge.

Kammerrat Mejač berichtete weiters in ausführlicher Weise über den Kammerboranschlag für das Jahr 1908. Das Gesamterfordernis stellt sich auf 52.458 K und ist gegenüber dem Vorjahre um 926 K geringer. Außer den ordentlichen laufenden Ausgaben für das Kammerbureau enthält das Budget unter anderen nachstehende Posten: für gewerbliche Schulen und Stipendien für Schüler an solchen Schulen 6800 K und für den Fond zur Errichtung einer höheren Handelsschule in Laibach 5000 K. Der Referent beantragte zwecks Dedung des Erfordernisses die Erhebung der Kammerumlage im bisherigen Ausmaße von 4 %. Der sich ergebende Ueberschuß der Einnahmen über das Erfordernis beziffert sich auf 5478 K und wurde zur Dedung der durchgeführten Regelung der Dienstbezüge im Betrage von 4766 K verwendet. Die Anträge des Referenten wurden einstimmig angenommen.

Im weiteren Verlaufe der Verhandlung wurden den Handwerkerlogenenschaften in Idria und Saurach Subventionen zur Dedung der Kosten für Schuhmacherschulurse bewilligt, und zwar der ersteren 200 K, der letzteren 132 K. Dem kaufmännischen Vereine „Merkur“ wurde pro 1908 eine Subvention im bisherigen Ausmaße von 500 K bewilligt und schließlich der Refus des Konsumvereines in Altemarkt gegen die Vorschreibung der Kammerumlage abschlägig befchieden.

Nach Erledigung der Tagesordnung wurde sodann die öffentliche Sitzung um halb 6 Uhr nachmittags geschlossen. Der öffentlichen Sitzung folgte eine vertrauliche Sitzung.

Saatenstands- und Erntebericht.

Dem vom k. k. Ackerbauministerium nach Mitte November veröffentlichten Berichte entnehmen wir auszugsweise folgende Daten:

Die gegen Mitte November eingetretenen Niederschläge kamen den Wintersaaten, Wiesen und Kleeefeldern recht wohlthuend zustatten. Die sonach ungewöhnlich schöne Herbstwitterung war für die Landwirtschaft von großem Vorteile, indem sie die restlichen Erntearbeiten und die unge störte Fruchtbringungs sowie die tunlichst lange Ausnützung der Viehweide ermöglichte. Ungeachtet des wechselreichen Witterungsverlaufes im Sommer 1907 ist die diesjährige Gesamternte im großen und ganzen als eine gute Mittelernte zu bezeichnen. In Steiermark, namentlich in Mittel-Steiermark wird das heurige Jahr sogar ein gesegnetes genannt. Gleichfalls sehr gute Ernten brachten Krain und teilweise auch Kärnten.

Die Maisernte hat im allgemeinen einen ganz befriedigenden Ertrag geliefert. Nur in Dalmatien ist die Maisernte an manchen Orten als eine mittelmäßige, mitunter auch nur schwache zu bezeichnen.

Die Kartoffelernte ergab zum größten Teile ein zufriedenstellendes Resultat. In Böhmen und Mähren litten die Kartoffeln ziemlich stark an Fäule, im geringeren Maße auch in Schlesien. In Ober- und in Niederösterreich wird befürchtet, daß sich diese bis zum Frühjahr schwer halten wird. Der Ertrag ist sehr schwankend. In den übrigen Ländern gebiehet die Kartoffeln vortrefflich, nur in Dalmatien recht spärlich, wo sie den Winterbedarf kaum decken dürften.

Die Futterrüben warfen überall einen recht befriedigenden Ertrag ab, insbesondere in West-Schlesien, Steiermark, Kärnten und Mittel-Böhmen.

Die Ernte des Kopfsrautes lieferte fast ausnahmslos sowohl hinsichtlich der Quantität als auch der Qualität vorzügliche Ergebnisse. Das Kraut ist eine der bestgebeuehen Früchte des heurigen Jahres. Die gewonnene Menge übersteigt bei weitem die gehegten Erwartungen.

Der Buchweizen lieferte zumeist einen guten, an manchen Orten auch einen sehr guten Ertrag, mit Ausnahme von Kärnten, wo dieses Produkt infolge der starken Regengüsse nicht gut geriet. Am besten gebiehet der Buchweizen was Menge und Güte anbelangt, in Steiermark mit Ausnahme des Gerichtsbezirkes Gonobitz, wo wegen Dürre kein gutes Endresultat erzielt wurde.

Die Herbstweide konnte beinahe bis zu Mitte November ausgebeutet und von den Viehstücken ausgenützt werden, wodurch sehr viel an Winterfutter erspart und die in manchen Ländern aufgestiegene Gefahr einer ersten Futtermittelnot wesentlich verringert wurde. Immerhin bleibt in mehreren Ländern und manchen Landstrichen die Versorgung eines unzureichenden Vorrates an Futtermitteln unverändert aufrecht, so namentlich in Dalmatien, den Küstenländern, Tirol, dann Mähren und Galizien.

Die Weinlese gelangte auch in Niederösterreich zu gutem Abschlusse. Die Qualität der weißen Lese ist außerordentlich befriedigend, quantitativ ergab sich aber gegen das Vorjahr ein Ausfall von beinahe 50 %. Er wurde dadurch ausgeglichen, daß gewisse Nebengattungen sehr reichlichen Ertrag lieferten. In Süd-Tirol fand die Weinlese unter sehr ungünstiger, regnerischer Witterung statt, weshalb auch die Trauben stark litten. In Unter-Steiermark ergab der Fjabella-Weinstock seit seinem Bestande, d. i. seit dem Jahre 1850, die höchsten Erträge. Ebenso vorzüglich gebiehet der Luttenberger Wein. In den Küstenländern lieferte der Weinstock heuer eine sehr reichliche und qualitativ so gute Ernte, wie dies schon seit dem Jahre 1875 nicht der Fall gewesen sein soll; infolgedessen wird die Anlage neuer Weingärten mit amerikanischen Reben vorbereitet. In Dalmatien fiel die Weinlese über alles Erwarten, sowohl was Menge als auch Qualität anbelangt, ganz vorzüglich aus.

Der Anbau der Wintersaaten gestaltete sich infolge der außerordentlichen Bodenstärke äußerst schwierig. In Ost-Schlesien, Ost-Galizien und in Dalmatien konnte der Herbstanbau an einigen Orten wegen des allzuharten Bodens nicht vorgenommen werden; desgleichen mußte der Anbau des Winterweizens in den Küstenländern wegen zu starker Kasse an vielen Orten unterlassen werden. Dessenungeachtet berechtigt der gegenwärtige Stand der Wintersaaten im großen und ganzen zu den besten Hoffnungen. Die Saaten hatten sich fast durchgehend sehr gut bestockt und stark entwickelt, haben ein kräftiges, gesundes Aussehen und wurden durch den rechtzeitigen Eintritt der letzten Niederschläge vor der Einwinterung des Bodens wesentlich begünstigt und bei einem normalen Verlaufe der Wintermonate in ihrem weiteren Bestande gesichert. Vielerorts stehen die Wintersaaten derart üppig, daß sie geschröpft oder überweidet werden müssen.

— (Das Regierungsjubiläum Seiner Majestät des Kaisers.) Zur Feier des heutigen Tages, an welchem Seine Majestät der Kaiser Franz Josef in das 60. Jahr Allerhöchsterseiner glorreichen Regierung tritt, wird im Verlage der Hof- und Staats-

druckerei mit der Ausgabe des Jubiläumsbildnisses Seiner Majestät begonnen werden. Die musterhaft hergestellten Drucke sind nach einer Schöpfung des Altmeisters der Wiener Radierkunst William Unger verfertigt und im Verlage der Hof- und Staatsdruckerei zum Preise von 30 Kronen per Stück erhältlich. Daneben werden Vorzugsdrucke verschiedener Ausstattung zur Ausgabe gelangen. Es ist nicht zu zweifeln, daß das Jubiläumsbild als vornehmer künstlerischer Schmuck und als patriotisches Gedenkblatt allseits hochwillkommen sein wird. — Wie wir erfahren, haben die Entwürfe zu den aus Anlaß des sechzigjährigen Regierungsjubiläums Seiner Majestät von der Postverwaltung im Jahre 1908 zur Ausgabe gelangenden Kaiser-Jubiläum-Briefmarken die Allerhöchste Genehmigung erhalten. Heute als an dem Tage des Beginnes des sechzigsten Regierungsjahrs Seiner Majestät wird eine Ausstellung der neuen Marken und der Originalentwürfe im Kunstverlage der Hof- und Staatsdruckerei eröffnet werden.

— (Fremde Auszeichnungen.) Seine Majestät der Kaiser hat genehmigt, daß der Leutnant Franz Hadwiger des Landesgenarmierkommandos Nr. 12 in Laibach das Ritterkreuz des großherzoglich medlenburgischen Greifen-Ordens und der Postenführer-Titularwachtmeister Josef Zimmermann des gleichen Kommandos die großherzoglich medlenburgische Silberne Medaille annehmen und tragen dürfen.

— (Auszeichnung.) Der Direktor des Grand Hotels „Union“ in Laibach, Herr Raimund Granigg, wurde durch Patent vom 24. November zum Hoflieferanten Seiner Hoheit des Herzogs Paul Friedrich von Medlenburg-Schwerin ernannt.

— (Personalia.) Herr Hofrat v. Ruff, Staatsbahndirektor in Triest, ist heute im Hotel „Union“ abgestiegen.

— (Der Elternabend.) Der am vergangenen Samstag an der I. städtischen Knabenvolkschule abgehalten wurde, versammelte eine so zahlreiche Zuhörerschaft, daß der geräumige Turnsaal dicht besetzt erschien. Unter den Anwesenden bemerkten wir die Herren: Direktor Crnivec, Schulrat Prof. Dr. Bezjak, Gerichtsschreiber J. Milzinski und viele Vertreter der städtischen Lehrerschaft. Herr Oberlehrer Dimnik begrüßte die Erschienenen aufs herzlichste, hob die Wichtigkeit der Gesundheitspflege in den Schulen hervor und knüpfte, das Thema des Referats berührend, den Wunsch an, auch die Schulen Krains mögen in Bälde definitive Schulärzte bekommen. Sodann referierte der städtische Arzt Herr Dr. Demeter Ritter Bleiweis von Trstenick über das Thema: „Der Kampf gegen die Tuberkulose, besonders mit Rücksicht auf unsere Jugend und unsere Schulverhältnisse.“ Für die interessanten Ausführungen, auf die wir morgen des näheren zurückkommen wollen und denen die Zuhörerschaft mit Spannung folgte, fand der Vortragende am Schlusse rauschenden Beifall. Der Leiter des Elternabends sprach ihm namens der Eltern und der Lehrerschaft für die kostbaren Winke zum Zwecke der Abwehr des Würgers der hilflosen Jugend seinen Dank aus. Auch lud er die anwesenden Eltern, da an der Schule besondere Besuchsstunden eingeführt worden sind, zu einem noch lebhafteren Verkehr mit der Schule ein. — Am dem Elternabend nahmen zu Studienzwecken auch die Zöglinge des vierten Jahrganges der k. k. Lehrerbildungsanstalt teil.

— (Leichenbegängnis.) Gestern nachmittag um halb 4 Uhr fand das Leichenbegängnis nach dem am 30. v. M. hier nach langem, schwerem Leiden verstorbenen Volksschulkatecheten Herrn Maurilius Sarabon unter zahlreicher Beteiligung aller Kreise der Gesellschaft statt. Den imposanten Trauerzug eröffneten die Knaben und Mädchen der städtischen deutschen Volksschulen und der hiesigen Waisenanstalten „Marianum“ und Frein v. Pichenturnsches Institut. Den Kondukt führte Herr Kanonikus Kalan. An die Verwandten schlossen sich seitens der k. k. Landesregierung Herr Hofrat Graf Chorinski, seitens des k. k. Landesschulrates Herr Landesschulinspektor Levec, Direktor Crnivec, Kanonikus Vesar und Professor Krzic, als Vertreter des k. k. Stadtschulrates die Herren k. k. Bezirksschulinspektoren Belar und Maier an. Weiters bemerkten wir zahlreiche Vertreter der Geistlichkeit und der städtischen Lehrerschaft sowie eine große Anzahl von Damen. Die so rege Beteiligung zeugte von der großen Verehrung und Sympathie, deren sich der Verstorbene zu erfreuen hatte. Die Beisetzung der Leiche erfolgte auf dem neuen Friedhofe zum Hl. Kreuz.

* (Aus dem Volksschuldienste.) Der k. k. Bezirksschulrat in Adelsberg hat an Stelle des krankheits halber beurlaubten Oberlehrers Herrn Julius Cencic die geprüfte Lehramtskandidatin Fräulein Johanna Simcic zur Supplentin an der Volksschule in Brem bestellt. — r.

* (Schulbauangelegenheiten.) Ueber Ansuchen des k. k. Bezirksschulrates in Littai findet am 6. d. M. um 10 Uhr vormittags die Nachschau der neuhergestellten Volksschule in Weichselburg durch einen Staatsarchitekten der k. k. Landesregierung für Krain statt. — r.

* (Gemeindeparkasse in Idria.) Der Herr Landespräsident hat den Herrn Oberhüttenverwalter Gottlieb Slavik der k. k. Bergdirektion in Idria zum landesfürstlichen Kommissär bei der Gemeindeparkasse in Idria ernannt. — r.

* (Zur Volksbewegung in Krain.) Im politischen Bezirke Voitsch (40.383 Einwohner) fanden im dritten Quartale des laufenden Jahres 32 Trauungen statt. Die Zahl der Geborenen belief sich auf 339, die der Verstorbenen auf 177, darunter 62 Kinder im Alter von der Geburt bis zu 5 Jahren. Ein Alter von 50 bis zu 70 Jahren erreichten 26, von über 70 Jahren 44 Personen. An Tuberkulose starben 29, an Lungenentzündung 11, durch zufällige tödliche Beschädigung starben 6 und durch Mord und Totschlag 1 Person; alle übrigen an sonstigen verschiedenen Krankheiten. — Im politischen Bezirke Rudolfsdorf (48.970 Einwohner) fanden im dritten Quartale des laufenden Jahres 38 Trauungen statt. Die Zahl der Geborenen belief sich auf 346, die der Verstorbenen auf 171, darunter 56 Kinder im Alter von der Geburt bis zu 5 Jahren. Ein Alter von 50 bis zu 70 Jahren erreichten 44, von über 70 Jahren 36 Personen. An Tuberkulose starben 17, an Lungenentzündung 12, durch zufällige tödliche Beschädigung starben 8, durch Selbstmord 1 und durch Mord und Totschlag 1 Person; alle übrigen an sonstigen verschiedenen Krankheiten. — r.

* (Eine Nacht Soldat und Zivilist.) Ein Soldat des 17. Infanterieregiments und ein Spenglergehilfe haben sich Samstag abends besprochen, auf Abenteuer auszugehen. Um Courage zu bekommen, besuchten sie zuerst mehrere Gasthäuser in der Stadt und tauschten endlich die Kleider um, so daß der Spenglergehilfe ein schmaler Siebzehner und der Soldat ein Zivilist wurden. Da trotzdem ihr Wunsch nicht in Erfüllung ging, wandten sie unsicheren Schrittes auf die romantische Poljanastrasse, wo sie um 3 Uhr morgens mit einem Sicherheitswachmann, der, durch ihren brüllenden Gesang angelockt, herbeikam, ein Abenteuer zu bestehen hatten. Der Mann des Geseges bemerkte sofort mit seinen Argusaugen die Metamorphose, die für die beiden Abenteuerlustigen unangenehme Folgen haben dürfte. Ohne das Amtsgeheimnis des Sicherheitsorgans zu verletzen, muß bemerkt werden, daß die zweite Umwandlung rascher vor sich ging als die erste.

* (Schüsse auf der Straße.) Als gestern abend zwei Soldaten des 17. Infanterieregiments aus einem Gasthause in Unter-Siska in Begleitung zweier Mädchen kamen und die Richtung gegen die Stadt nahmen, wurden auf sie aus einem Versteck drei Schüsse abgegeben, ohne daß jemand getroffen worden wäre. Die Angefallenen flüchteten sich und gingen in ein Gasthaus in Udmat, wo ihnen der angebliche Mörder nachkam. Ein herbeigerufener Sicherheitswachmann schritt energisch ein und es gelang ihm die Waffe, einen Revolver, der noch mit zwei Patronen geladen war, im Gastzimmer unter einem Tische zu finden. Der Täter, ein 38jähriger Hotelbdiener aus Pettau, wurde verhaftet. Das Motiv des Ueberfalles bildete ein Streit, der zwischen den Soldaten und anderen Gästen entstanden war.

— (Gefährliche Drohung.) Am 29. v. M. gegen 11 Uhr nachts kamen die Burschen Johann und Franz Bolcic sowie Anton Zaman in etwas angeheitertem Zustande in die Mühle ihres Dienstherrn Jakob Traben in Kleinitz, wo sie gewaltsam in das versperrte Schlafzimmer des letzteren einzudringen versuchten und sogleich die Auszahlung verlangten. Da Traben dieser Aufforderung nicht nachkam, zertrümmerten die Burschen eine Scheibe der Kuchentür und drohten dem Traben mit Erstickung. Der hiebei verständigte Gendarmerieposten lieferte die Burschen, von denen tatsächlich das Aergste zu befürchten war, dem Landesgerichte ein. — l.

— (Schwurgerichtsverhandlung.) Am 30. November fand unter dem Vorsitze des Herrn Landesgerichtsrates Franz Andolsek eine Verhandlung gegen den 21 Jahre alten Ignaz Tomic, gewesenen Briefzusteller in Aßling, Gerichtsbezirk Kronau, jetzt Infanteristen beim 17. Infanterieregiment in Laibach wegen Mißbrauches der Amtsgewalt statt, bei der Herr Staatsanwaltsassistent Dr. Hermann Neuberger als Ankläger fungierte. Die Verteidigung führte Herr Advokat Dr. Milan Grubar. Der Tatbestand ist folgender: Am 11. Juni l. J. gab der Administrator des Postamtes in Aßling, Lorenz Sancin, dem Postbdiener Jakob Sobja den Auftrag, den Keller zu reinigen. Bei dieser Gelegenheit fand Sobja ein Paket Seidenwaren ohne Adresse unter Brettern versteckt auf. Er erstattete hievon sogleich dem Vorstand des Amtes die Anzeige. Der Keller wurde dann genau untersucht und es fand sich in dem Loch, wo das erste Paket gefunden worden war, noch ein zweites Paket, aufgegeben von der Firma Anton Krisper in Laibach und adressiert an Samuel Mostny in Linz. Das Paket war ohne Spagat und hatte mehrere Paar Schuhe im Werte von 25 K zum Inhalte. Weiters wurde eine Bigarette der Firma Suttner in Laibach und unmittelbar daneben eine Bigarette mit der Aufgabenzahl des Postamtes in Laibach vorgefunden. Es war sofort klar, daß eine strafbare Handlung eines Postbediensteten vorlag und der Verdacht fiel sogleich auf den Briefträger

Ignaz Tomic, dessen Verhalten schon vom Anfange seiner Dienstleistung (seit 22. August 1906) dem Amtsvorstande Sancin nicht gefallen hatte. Tomic bekennt, das Paket mit Schuhen im Keller versteckt zu haben, leugnet aber, daß er damit etwas Böses beabsichtigt hätte. Er habe es deshalb versteckt, weil seiner Vergeßlichkeit wegen dessen Expedition nicht rechtzeitig erfolgt sei, und habe es bei der nächsten Gelegenheit dem Eisenbahnzuge übergeben wollen. Diese Verantwortung ist jedoch erdichtet. Aus allen Handlungen des Tomic ist zu ersehen, daß er sich die vorgefundenen Pakete im Keller aneignen wollte. Er wurde auf Grund des Wahrspruches der Geschworenen (7 gegen 5 Stimmen) freigesprochen. — l.

— (Schadenfeuer in Ober-Voitsch.) Gestern nachmittag um 1 Uhr entstand in Oberdorf nächst Voitsch auf bisher unaufgeklärte Weise ein Schadenfeuer, das sich, durch heftige Bora begünstigt, rasch ausbreitete und 11 Häuser einäscherte. Das Vieh sowie die Einrichtungstücke konnten gerettet werden. Dem tatkräftigen Eingreifen der Feuerwehren aus den benachbarten Ortschaften gelang es das Feuer nach etwa drei Stunden zu unterdrücken. Hätte der Wind von der entgegengesetzten Richtung geblasen, so hätte sich Ober-Voitsch in großer Gefahr befunden.

— (Die Wasserleitung für Krainburg und Umgebung.) Man schreibt uns aus Krainburg: Wie uns aus verlässlicher Quelle berichtet wird, sollen die Wasserleitungsarbeiten für Krainburg und Umgebung in der nächsten Zeit ausgeschrieben werden. Die Finanzierung der gesamten Wasserleitung ist endgültig geregelt. Der Staat zahlt einen Beitrag von rund 248.000 Kronen — in sechs jährlichen Raten zu 38.000 Kronen, 20.000 Kronen stehen schon zur Verfügung. Außerdem zahlt der Staat auch die Zinsen von der Summe, welche die städtische Sparkasse in Krainburg für den Meliorationsfond einlegen wird. — g.

— (Ausstellung von Tafelobst in Rudolfsdorf.) Die landwirtschaftliche Schule in Stauden hat gestern unter Mitwirkung des Herrn Josef Rudez, Gutsbesizers in Feistenberg, im Magistratslokale in Rudolfsdorf eine Obstschau arrangiert, die ihrer Eigenart nach als sehr gelungen bezeichnet werden muß. Sämtliches Obst war in den Normal-Postfächern eingepackt und zeichnete sich nicht nur durch seine Schönheit, sondern ganz besonders durch die schöne Ausstattung und Packung aus. Außer den Äpfeln, von denen namentlich die schönen Tafeläpfel und Maschanzer hervorzuheben sind, waren auch Birnen, Wallnüsse und Nispeln ausgestellt. Selbstverständlich wurde das schöne Obst leicht und glatt abgesetzt.

* (Ein flüchtiger Mörder.) Johann Terpin, lediger Schuhmachergehilfe, geboren 1878 in Radnica im Bezirke Görz, hat in der Nacht auf den 25. v. M. den August Bellingner durch Messerstiche und Steinwürfe getötet und wurde flüchtig. Der Mörder ist mittelgroß und corpulent, von breiter Brust, trägt braune Koteletten, einen großen braunen, herabhängenden Schnurrbart und ist bäuerlich gekleidet.

Theater, Kunst und Literatur.

— (Deutsche Bühne.) Der Bericht über die am Samstag erfolgte Aufführung der Operette „Der Bettelstudent“ folgt Raummangels halber morgen.

— (Zweites Kammermusikonzert.) Vor einem nicht sehr zahlreichen, aber sehr angeregten Publikum gelangte gestern Mozarts Es-dur-Quintett und Felix von Weingartners E-moll-Sextett zu hervorragend gelungener Wiedergabe. Reicher Beifall lohnte den mitwirkenden Künstlern Gerstner, Jagschik, Wettaich, Christoph, Rupperecht, Dr. Erich Mühleisen und Kapellmeister Felix Günther, welcher letzterer sich dem Publikum erstmalig vorstellte. Ein näherer Bericht folgt. — P.

— (Aus der deutschen Theaterkassette.) Um auch den Zogenbesuchern der geraden Tage Gelegenheit zu geben, den „Walzertraum“ in anderer Besetzung zu sehen, singt in der heute stattfindenden Aufführung dieses so zugkräftigen Wertes Herr Grasselli die Partie des Nidi. In der übrigen Besetzung treten keine Änderungen ein.

Telegramme

des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Ein Unfall der „Patrie“.

Verdun, 30. November. Als man gestern mit der Reparatur des Luftschiffes „Patrie“ beschäftigt war, entriß plötzlich ein heftiger Windstoß den Ballon den Händen von etwa 200 Personen, die den Ballon hielten, nachdem diese eine Strecke von ungefähr vierzig Metern mitgeschleppt worden waren. Der Ballon nahm eine westliche Richtung. Der Zwischenfall hatte keine weiteren Folgen.

Paris, 1. Dezember. Bezüglich des Unfalles der „Patrie“ wird im Kriegsministerium erklärt, daß man mit Rücksicht auf den herrschenden Sturm die Gondel des Luftschiffes mit Ballast versehen hatte. Plötzlich stürzte ein Windstoß den Ballast um und entführte den Ballon. Um

1/41 Uhr nachmittags hatte man im Kriegsministerium noch keine Nachricht von dem Luftschiffe, das vollständig ausgerüstet war.

Marokko.

Lalla Marnia, 30. November. Die Verluste der Marokkaner im gestrigen Kampfe bei Menasse el Rif werden auf 500 Verwundete geschätzt; 300 Leichen bedeckten das Schlachtfeld. Neue französische Truppen sind eingetroffen.

Dran, 1. Dezember. (Meldung der Agence Havas.) General Liauteux bereitet die Bildung von Kolonnen vor, die an der Grenze operieren sollen. Die Hauptkolonne wird in Sidi Budjanan unter dem Kommando des Oberstleutnants Brancière konzentriert sein, eine zweite Kolonne ist bereits in Ujda aus Offiziersgruppen formiert und eine dritte fliegende Kolonne wird ihre Tätigkeit auf das Gebiet zwischen dem Rißflusse und dem Meere erstrecken. Es ist jedoch bis zur Stunde bezüglich dieser Kolonnen kein endgültiger Beschluß gefaßt, da Liauteux die Komplettierung seiner Stände abwartet. — In Port Sah sind alle Verstärkungen eingetroffen. Die vorübergehend verlassenen Posten wurden ohne Gewehrscuß wieder besetzt.

Neuigkeiten vom Büchermarkte.

G. Lindh. Leitfaden der Fütterungslehre, K 1.44. | Herm. Ritter, Deutscher Wein, Bilder aus der Heimat und der Geschichte des deutschen Weines, K 2.40. — Oberingen. P. Koch, Untersuchung der Dampferzeugungsanlagen auf ihre Wirtschaftlichkeit und Vorschläge zu deren Erhöhung, K 2.88. — A. Vogler, Jedermann Elektrotechniker, K 2.40. — Dr. Bernh. Strehler, Das Ideal der kath. Sittlichkeit, K 1.44. — Die direkten Personalsteuern, K 3.20. — Dr. G. Wendt, England, seine Geschichte, Verfassung und staatlichen Einrichtungen, K 7.20. — Jul. Dentsch, Die Kinderarbeit und ihre Bekämpfung, K 5.40. — Pfarren A. Wild, Die körperliche Mißhandlung von Kindern durch Personen, welchen die Fürsorgepflicht für dieselben obliegt, K 4.20. — Hans Ludwig Held, Jakobus, K 3. — Kurt Müller, Das verlorene Lied, vier Einakter, K 3.60. — Otto Band, Hans Sachs als Humorist in seinen Gedichten und Schwänken, K 2.16. — A. v. Hofmann, Die Grundlage bewußter Stilempfindung, II: der Begriff des Malerischen, K 3.60. — Dr. R. v. Krafft-Ebing, Psychopathia sexualis (135. Auflage), K 13.20. — Alfred Kubak, Zur Frage einer Alkoholkonsumstatistik, K 2.40. — Tina Pfeiffer-Raimund, Das Mysterium des Weiblichen, K 1.80. — Dipl. Ingen.

M. Albrecht, Automobil-Lastwagen-Motore, gbb. K 3.36. — S. Hermann, Handbuch der Bewegungsspiele für Mädchen, K 2.16. — A. Hermann, Ratgeber zur Einführung der Volks- und Jugendspiele, K 1.96. — L. Abels, Aus gallischen Gärten, K 1.92. — Dipl. Ing. G. Kaufmann, Tabellen für Eisenbetonkonstruktionen, K 5.40. — C. Hebing, Vergoldung und Bronzierung, K 6. — Hippolyte Zaine, Philosophie der Kunst, K 9.60. — R. W. Emerson, Gesellschaft und Einsamkeit, K 3.60. — Friedr. Klein, Nordamerika und Ostasien, Reiseerinnerungen, I. Teil, K 9.60. — E. v. Adlersfeld-Ballesfrem, Maria Schnee, K 7.20. — C. Schöngen, Moderne Arbeiter, gbb. K 5.70. — J. A. Farrer, Literarische Fälschungen, K 6. — Lester F. Ward, Reine Soziologie, I., K 7.20. — Ab. Alf. Michaelis, Die Krankheitszeichen aus den männlichen und weiblichen Harn- und Geschlechtsorganen, K 3.60. — R. Spitzer, Motorwagen und Lokomotive, K 12. —

Vorrätig in der Buchhandlung Jg. v. Kleinmahr & Fed. Bamberger in Laibach, Kongregplatz 2.

Verstorbene.

Am 28. November. Josefa Kobilca, Private, 68 J., Alter Markt 16, Lungentzündung.
Am 29. November. Maria Jor, Schlossergattin, 39 J., Radeguystraße 11, Gonitis universalis. — Johanna Anzic, Einwohnerin, 70 J., Karlsbaderstraße 7, Marasmus.
Im Zivilspital:
Am 27. November. Agnes Kovac, Kellnerin, 24 J., Tubercul. pulm.

Lottoziehungen am 30. November 1907.

Graz: 66 61 83 65 76
Wien: 87 71 27 32 21

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 306.2 m. Mittl. Luftdruck 736.0 mm.

Monat	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0°C. reduziert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Richtung des Windes	Niederschlag binnen 24 St. in Millimetern
Nov.	2. u. 9. u.	739.2 740.5	6.9 3.1	NO	schwach	heiter
30.	7 u. 9 u.	747.5 745.8	1.1 3.1	SO	schwach	bewölkt
1.	2 u. 9 u.	745.4	1.1	NO	mäßig	bewölkt
2.	7 u. 9 u.	741.4	-1.0	SW	schwach	Regen

Das Tagesmittel der Temperatur vom Samstag beträgt 2.8°, Normale 0.5°, vom Sonntag 1.8°, Normale 0.4°.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funtel.

Pandestheater in Laibach.

36. Vorstellung. Gerader Tag.
Heute Montag den 2. Dezember 1907
Ein Walzertraum.
Operette in drei Akten von Felix Dörmann und Leopold Jacobson (mit freier Benützung einer Novelle aus Hans Millers «Buch der Abenteuer»). — Musik von Oskar Strauß.
Anfang halb 8 Uhr. Ende 10 Uhr.

Die Offiziersmenage

des 27. Belgier-Infanterieregiments
sucht eine Persönlichkeit
(Gastwirt oder Wirtschafterin)

die geneigt ist, die Beistellung der Mittagkost in eigener Regie kontraktlich zu übernehmen. Täglich durchschnittlich 40 Teilnehmer. Personal wird beigelegt. Anfragen und Offerte bis spätestens 5. Dezember d. J. an die
(3883) 3-3 Belgier-Offiziersmenage in Laibach.



Die Hinterbliebenen geben allen Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß ihre Mutter, Großmutter, Schwester und Tante, Frau

Vinzenzia Hörmann geb. Bregar
Postkontrollorwitwe

heute um 1 Uhr nachts selig im Herrn verschieden ist. Das Leichenbegängnis findet Montag den 2. Dezember l. J. von der Totenkappele zu St. Christoph aus statt.

Laibach, am 1. Dezember 1907.

(Statt jeder besonderen Anzeige.)

Filiale der K. K. priv. Oesterreichischen Credit-

Franz-Josef-

Aktienkapital K 120,000,000.—

Kontokorrente. — Kauf und Verkauf von Effekten, Devisen und Valuten. — Safe-Deposits. — Verwaltung von Depots. — Wechselstube.

Anstalt für Handel und Gewerbe in Laibach

Strasse Nr. 9.

Reservefond K 63,000,000.—

(1713)

Kurse an der Wiener Börse (nach dem offiziellen Kursblatte) vom 30. November 1907.

Die notierten Kurse verstehen sich in Kronenwährung. Die Notierung sämtlicher Aktien und der „Diversen Lose“ versteht sich per Stück.

Allgemeine Staats-schuld.		Geld	Ware	Pfandbriefe u.		Geld	Ware	Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.		Geld	Ware	Staatsschuld d. i. Reichs-rate vertretenen König-reiche und Länder.		Geld	Ware
Einheitsliche Rente:				Böhm. Westbahn, Em. 1895, 400 Kronen 4 1/2 %				Türk. E.-B.-Anl. Präm.-Oblig. 400 Kr. per Kasse				Osterr.-ung. Bank 1400 Kronen			
4 % konv. neuerfrei, Kronen (Mai-Nov.) per Kasse	96.55	96.75		94.90	95.60			182.35	183.35			1779.00	1789.00		
detto (Jan.-Juli) per Kasse	96.45	96.65		96.75	97.75			181.75	182.75			529.50	530.25		
4 1/2 % d. B. Noten Febr.-Aug. per Kasse	98.35	98.55		101.50	—			476.00	486.00			324.50	326.00		
4 1/2 % d. B. Silber (April-Okt.) per Kasse	98.50	98.70		96.75	97.75			68.00	72.00						
1860 er Staatslose 500 fl. 4 %	147.75	151.75		94.75	95.50			Industrie-Unternehmungen.							
1860 er „ 100 fl. 4 %	207.00	211.00		94.25	94.60			Baugel., allg. österr., 100 fl.				112.00	113.00		
1864 er „ 100 fl.	—	—		96.10	97.10			Präger Kohlenbergb.-Ges. 100 fl.				727.00	732.00		
1864 er „ 50 fl.	—	—		96.50	97.50			Eisenbahn-Verb., erste, 100 fl.				196.50	197.00		
Dom.-Pfandbr. à 120 fl. 5 %	290.00	292.00		87.50	88.50			„ Eisenb.-Verb., 2. u. 3. Kl.				192.00	200.00		
				87.25	88.25			„ Eisenb.-Verb., 1. Kl.				405.00	406.00		
				96.00	97.00			detto (internat.) 200 fl.				584.00	585.00		
				97.25	98.25			Güterberger Patr., Rindb. u. Met.-Fabr. 400 Kr.				930.00	940.00		
				97.65	98.65			Leinfinger Brauerei 100 fl.				250.00	255.00		
				99.00	100.00			Rontan-Gesellsch., österr.-alpine „							